

Worte für den Tag / Worte auf den Weg

24. – 29.12.2018 (ohne 25. & 26.12.)

Pfn. Barbara Manterfeld-Wormit, Evangelischer Rundfunkdienst Berlin

24.12.2018

Und irgendwo da hinten wird Weihnachten. So oder so. Auch für die, die spät dran sind. Für die einen, die spät dran sind und gleich noch bis Toresschluss durch die Läden eilen, um rote Kerzen, Lichterkette und letzte Präsente zu ergattern. Schnell noch ein Parfüm im Bikinihaus oder einen Schlips im KaDeWe – und danach einstimmen auf Weihnachten auf dem Weihnachtsmarkt an der Gedächtniskirche. Der liegt irgendwo da hinten. Hinter Pollern, Absperrgittern und Rampen, die den Verkehr abbremsen und notfalls auch ein Terrorfahrzeug. Zwei Jahre ist der Anschlag am Breitscheidplatz nun her. Weihnachten hinter Zäunen – irgendwo da hinten stehen die Buden, glüht der Glühwein, klingen die Weihnachtslieder aus den Boxen. Ein unwirkliches Szenario. Aber so fühlt es sich bei mir auch an: Irgendwie unwirklich. Irgendwo dahinten wird Weihnachten. Ein paar Stunden noch, dann schließen die Geschäfte. Dann schließen auch die letzten Büros, dann öffnen die Kirchen ihre Türen. Dann wandelt sich das Leben auf der Straße. Und ich, ich werde zuhause letzte Vorbereitungen treffen: Pakete unter dem Bett hervorholen und unter den Baum legen, Kerzen aufstecken. Dann sitze ich bei der Bescherung, schaue auf den Baum und versuche einen Blick zu erhaschen auf das Kind in der Krippe, ehe das nächste Geschenk ausgepackt und bewundert wird. Und dann fühlt es sich wieder so an: Irgendwo da hinten in mir ist Weihnachten. Ich komme noch nicht ganz ran. Es ist verborgen hinter dem ganz normalen Wahnsinn des Alltags und der Vorbereitungen. Verborgen hinter Sehnsüchten und Enttäuschungen, Plänen und Vorhaben. Verborgen hinter Zäunen, die das Kind von damals trennt von der Erwachsenen, die ich geworden bin. Doch irgendwo dahinten tönt es bereits: verheißungsvoll, den Frieden verkündend und die Liebe Gottes zu mir Menschenkind. Ich muss nichts mehr tun dafür. Ich darf darauf vertrauen, dass es einfach passiert an diesem Abend, in dieser Nacht und mich voll erwischt. Irgendwo dahinten in meinem Leben wird Weihnachten. Irgendwo dahinten in dieser Stadt, in dieser Welt wird heute Weihnachten – ich bin mir sicher: auch bei Ihnen.

Worte für den Tag / Worte auf den Weg

24. – 29.12.2018 (ohne 25. & 26.12.)

Pfn. Barbara Manterfeld-Wormit, Evangelischer Rundfunkdienst Berlin

27.12.2018

Die AfD-Krippe

Sie ist handgeschnitzt. Sie ist aus Holz. Aber sie ist leer. Die AfD-Krippe. „Ohne Juden, ohne Araber, ohne Afrikaner, ohne Flüchtlinge! - Jetzt brandneu.“ Dieser Link verbreitete sich schon in der Adventszeit in Windeseile im Netz. Ein satirischer Seitenhieb – eine gewagte Geschmacklosigkeit. Unter theologischen Gesichtspunkten durchaus richtig und wahr, denn Jesus war Jude – Josef und Maria ebenso. Die Hirten auf den Feldern waren orientalischen Ursprungs, die Weisen nicht von hier, sondern von weither – einer der Legende nach ein Schwarzer.

Zuhause bei mir steht sie noch da – die Krippe unterm Tannenbaum. Mit allen Figuren, die dazu gehören. Ich vermute, sie steht auch bei vielen AfD-Anhängern, die darin keinen Widerspruch zur eigenen politischen Überzeugung sehen. Spräche man sie darauf an, würde man vielleicht hören, was wir oft hören oder sagen oder selber denken: „Ich habe nichts gegen Flüchtlinge, aber...“

Vielleicht liegt der Schlüssel ja in der Mehrzahl. Und da hinkt der satirische Vergleich: Das Setting an der Krippe ist überschaubar. Die Heilige Familie besteht aus drei Personen, drei Weise aus dem Morgenland, dazu nur eine Hand voll Hirten. Da behalte ich den Überblick. Da kann ich mir noch Namen merken. Da weiß ich auch, wer woher kommt. Das Problem und die Angst vieler Menschen heute ist die Unüberschaubarkeit. Das diffuse Gefühl, da kommt nicht bloß einer oder Vater, Mutter und Kind, da kommen Massen. Es kommen Fragen: Wo kommen die her, wo sollen die hin? Und sie kommen nicht mit faszinierenden Geschenken aus dem Ausland – Gold, Weihrauch und Myrrhe – sondern mit Sorgen und Nöten, mit Traumata und vielleicht auch anderen Überzeugungen. Sie gehen auch nicht wieder nach ein paar Tagen. Und wir selber leben auch nicht im überschaubaren Bethlehem von damals, sondern im Digitalen Zeitalter. In einer Welt, die vom Klimawandel geprägt ist. Wo Werte sich wandeln. Was kann also helfen, um die Angst zu überwinden, Unsicherheit auszuhalten, miteinander im Gespräch zu bleiben? Ich glaube tatsächlich ein Blick auf die Krippe. Sie ist für alle da. Mit allem, was dazu gehört. Und ein Ohr noch einmal für die Weihnachtsbotschaft, die besagt: Friede auf Erden den Menschen, die *guten* Willens sind.

Worte für den Tag / Worte auf den Weg

24. – 29.12.2018 (ohne 25. & 26.12.)

Pfn. Barbara Manterfeld-Wormit, Evangelischer Rundfunkdienst Berlin

28.12.2018

Wechseljahre – Jahreswechsel

Egal, wo man ist, egal wem ich begegne zwischen den Jahren: Jeder will es wissen: „*Und, mit wem feiert ihr, was macht Ihr so am Jahreswechsel?*“ Ja, was macht man so, wenn das Jahr plötzlich wechselt? Bleigießen, Raclette oder Fondue, abtanzen, sich die Zeit mit Spielen vertreiben? Oder leicht melancholisch am Fenster das Feuerwerk verfolgen? Was macht man so, wenn einer geht und jemand neues kommt? Dem Alten nachtrauern, sich fürchten vor dem Neuen – oder heiter und beschwingt Tschüss sagen und sich freuen auf neue Chancen, neues Glück?! In diesem Jahr bin ich geübt in dieser Materie. Denn was ist schon der Jahreswechsel gegen die Wechseljahre? Sie stoßen einen mit der Nase drauf jeden Tag beim Blick in den Spiegel: Zeit Tschüss zu sagen: dem faltenfreien Gesicht und Kinderkriegen – aber eben auch den durchwachten Nächten mit schreiendem Baby und angespannten Nerven. Zeit Tschüss zu sagen einer Welt, die damals nur auf mich gewartet zu haben schien und voller Möglichkeiten steckte. Zeit aber auch, gelassen den vielen Anforderungen Tschüss zu sagen, die vor allem andere an mich stellen. Endlich Zeit, sich und anderen nicht mehr alles beweisen zu müssen, einfach cooler zu sein, entspannter – und hoffentlich auch ein bisschen weiser. „Was machen Sie so zum Jahreswechsel?“ Ich werde fröhlich tanzen – und dabei an viele glückliche Momente in diesem Jahr denken. Ich werde mit Freunden um einen Tisch sitzen, Käse in der Pfanne brutzeln und mich dabei der Menschen vergewissern, die gemeinsam mit mir unterwegs sind. Die mich lieben und ertragen, so wie ich bin. Ich werde beim Krachen des Feuerwerks hoffen, dass Knallerei und Gestank vielleicht auch die bösen Geister des Jahres vertreiben. Und wenn dann der Moment gekommen ist, wo das alte Jahr tatsächlich geht, dann werde ich das Neue willkommen heißen: hoffnungsvoll-fröhlich. Beim gewaltigen Klang der Glocken, die vom benachbarten Kirchturm unsere Straße durchwehen und alles in mir zum Klingen bringen. Spätestens dann ist klar, was ich so mache zum Jahreswechsel: Feiern! Die Zukunft und das Leben. Jedes Jahr, das Gott schenkt. Und ich bin zuversichtlich, dass es gut wird – weil er dabei ist. Jedes Jahr. Immer wieder. Immer noch.

29.12.2018

Das Leben wartet nicht

„Das Leben wartet nicht.“ Was für ein passendes Motto für den vorletzten Tag des Jahres. Muss mir eigentlich keiner extra sagen. Weiß ich auch so. Erfahre ich nahezu täglich: Beim Durchblättern des Jahresrückblicks in der Zeitung: Stephen Hawking, Montserrat Caballé, Charles Aznavour und Dieter Thomas Heck – alle gestorben. Die Wälder Brandenburgs haben gebrannt und wir hatten einen tollen Sommerurlaub in den Bergen. Ich bin 50 geworden – Kinder, wie die Zeit vergeht. Das Leben wartet nicht. Nicht in den letzten Tagen des Jahres – und auch sonst nicht. Wer nicht schnell genug ist, verpasst es. Stimmt, denke ich – und erinnere mich an die flüchtige Begegnung am Bahnhof. War der charmant, der Mann, und gut sah er aus. Und ich habe eine Spur zu lange gezögert – und dann war er weg. Verpasst, vertan, aus und vorbei.

Das Leben wartet nicht. Der Spruch gehört zu einer Autowerbung. Noch mehr Fahrt soll die Marke in mein Leben bringen: höher, schneller, besser, weiter! Nein danke, denke ich. Und steige aus. Denn da gibt es dieses Lied zum Jahresende – aus uralten, längst vergangenen Zeiten, gedichtet 1938: *Der du die Zeit in Händen hast, Herr, nimm auch dieses Jahres Last und wandle sie in Segen.* Jochen Klepper. Lange schon tot. Aus diesem Leben geschieden – nicht freiwillig, sondern getrieben, weil er für sich, seine jüdische Frau und die gemeinsame Tochter keine Zukunft mehr sah. *Der du die Zeit in Händen hast* – das gilt seit es uns Menschen gibt auf dieser Welt: Da ist einer, der hält sie in Händen unsere eilende Zeit. Der misst mit anderem Maß, großzügig, langsam, liebevoll. Das Leben wartet nicht. Es hält nicht einfach an. Aber die Uhren, die gehen in diesen letzten Tagen und Stunden des Jahres gefühlt langsamer: Zeit, langsamer zu gehen. Zeit, stehen zu bleiben. Das Leben und mich selbst darin wieder in den Blick bekommen, die Hand ausstrecken nach dem, der auf mich wartet und mit mir geht. Zeit noch einmal für Worte Jochen Kleppers: *Der du allein der Ewge heißt und Anfang, Ziel und Mitte weißt im Fluge unsrer Zeiten: bleib du uns gnädig zugewandt und führe uns an deiner Hand, damit wir sicher schreiten.*¹

¹ Evangelisches Gesangbuch, Nr. 64